

„Man muss es wohl so offen sagen: Es handelt sich um eine Katastrophe mit Ansage. Die mit dem Flüchtlingslager Moria verfolgte Politik der Abschreckung geht auf Kosten der Menschlichkeit.“

(Erzbischof Stefan Heße, Sonderbeauftragter für Flüchtlingsfragen der Deutschen Bischofskonferenz, am 9. September 2020)

„I thank Greece for being our European ασπίδα [English: shield] in these times.“
(„Ich danke Griechenland dafür, in diesen Zeiten unser europäischer Schutzschild zu sein.“)

(EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, Pressekonferenz vom 3. März 2020)

Von Hubert Heinhold



Hubert Heinhold
ist Rechtsanwalt
und im Vorstand
von Pro Asyl

Es erscheint mir müßig, über den Modebegriff „systemrelevant“ zu grübeln, mit dem fast alle, von der Verkäufer*in bis zur Krankenpfleger*in, als Ausgleich für den kargen Lohn geadelt werden. In Wahrheit beschönigt er die Unterbezahlung. Aber über Moria müssen wir reden. Das dortige Elend existiert seit Jahren und ist bekannt. Warum wurde nichts geändert? Die Uneinigkeit der EU über die Flüchtlingspolitik und der verbreitete Unwille der Mitgliedsstaaten, ‚Fremde‘ aufzunehmen, reichen als Erklärung nicht aus. Zeltlager kann man in zwei Tagen aus dem Boden stampfen und Asylverfahren durch Personalaufstockungen beschleunigen. Nein, Moria musste so sein, wie es war: Ein Elendslager, in dem die Menschen jahrelang vergammeln, das Neuankommende abschreckt und Druck aufbaut, auch auf die Mitgliedsstaaten. Je lauter deren Forderung, der Unmenschlichkeit ein Ende zu setzen, desto höher die Bereitschaft, das neue EU-Konzept zu verabschieden, das auf Plänen des Deutschen Bundesinnenministeriums beruht: Geschlossene Lager an den EU-Außengrenzen, dort die Vorprüfung der Schutzbegehren und dann sofortige Abschiebung oder Einreise in die EU zur Asylprüfung. Moria wird dann durch natürlich! ordentlich geführte Gefängnisse ersetzt.

Moria war zur Durchsetzung des Konzepts „Festung Europa“ systemrelevant.<